

Hilfreiche therapeutische Beziehung bei sozialmedizinisch auffälligen Patienten in der Psychosomatischen Rehabilitation

*Henn, J. (1), Nübling, R. (1), Kriz, D. (1), Schmidt, J. (1), Kaiser, U. (1),
Kobelt, A. (2), Bassler, M. (3)*

- (1) Gesellschaft für Qualität im Gesundheitswesen, Karlsruhe,
(2) Deutsche Rentenversicherung Braunschweig-Hannover, Laatzen,
(3) Rehazentrum Oberharz, Clausthal-Zellerfeld

Zielstellung

Die therapeutische Beziehung zwischen Patient und Therapeut ist ein zentraler Wirkfaktor in der Psychotherapie. Sie trägt maßgeblich zum Erfolg oder auch zum Misserfolg einer Therapie bei (Orlinsky, Grawe et. al., 1994). Bestimmte Patientenmerkmale erleichtern oder erschweren den Aufbau der Therapiebeziehung und bestimmen potentiell das Therapieergebnis (vgl. Strauß, 2015). Für die psychosomatische Rehabilitation könnte die sozialmedizinische Auffälligkeit von Rehabilitanden mit dem Aufbau einer hilfreichen therapeutischen und dem erzielten Therapieerfolg zusammenhängen.

Anhand der Stichprobe einer Arbeiterrentenversicherung soll u.a. überprüft werden, ob es sozialmedizinisch auffälligen Rehabilitanden schwerer fällt, eine therapeutische Beziehung einzugehen, und wie sich dies auf die subjektive Einschätzung des Therapieerfolgs bzw. Behandlungsergebnisses aus Rehabilitandensicht auswirkt.

Methoden

Methodische Grundlage bildet das Routine-Assessment Psychosomatik (RAP, Nübling et al., in Vorbereitung). Es enthält vorwiegend lizenzfreie Verfahren, u.a. die Hamburger Module zur Erfassung allgemeiner Aspekte der psychosozialen Gesundheit (HEALTH49), sowie Screening-Instrument Arbeit und Beruf (SIBAR), welches zur Identifikation sozialmedizinisch auffälliger Rehabilitanden genutzt wurde. Zur Erfassung der therapeutischen Beziehung wurde der Helping Alliance Questionnaire (HAQ, Bassler & Nübling, 2015, Nübling et al., 2017) und für den Therapieerfolg die BESS-Kurzskala verwendet (Schmidt et al. 2008).

Betrachtet werden $N_{\max} = 1.304$ erwerbstätige Rehabilitanden (48,5% weiblich, Durchschnittsalter 47,2 Jahre ($SD=9,3$), 41,5% Hauptschulabschluss, 56% Arbeiter, 42,1% Affektive Störungen (F3)), aus zwei Psychosomatischen Kliniken der DRV Braunschweig-Hannover, für die SIBAR-Werte und HAQ- Werte vorliegen.

Ergebnisse

Der Anteil der Patienten, die einen sozialmedizinisch auffälligen SIBAR-Wert ≥ 8 und damit ein erhöhtes Frühberentungsrisiko aufweisen, lag bei 24,1%, das SIBAR Skalenmittel in der Gesamtstichprobe lag bei $M=4,84$ ($SD=4,23$). Rehabilitanden mit erhöhtem Frühberentungsrisiko unterscheiden sich in der Einschätzung der therapeutischen Beziehung signifikant

von denen ohne Risiko. So ergeben sich signifikante Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung der Therapeutischen Beziehung (Helping Alliance bei Aufnahme, $t(1.302) = 6.68$, $p < .001$, $d = .37$ und Entlassung, $t(1.302) = 7.41$, $p < .001$, $d = .76$.) sowie auch in der Bewertung des Therapieerfolgs (BESS Kurzskala, $t(1.269) = -13.20$, $p < .001$, $d = .74$). Dabei schätzen sozialmedizinisch auffällige Rehabilitanden sowohl den Therapieerfolg (SIBAR < 8 : MW = 1,97 (SD = 0.81); SIBAR ≥ 8 : MW = 2.62 (SD = 0.73), niedrige Werte entsprechen guter Bewertung) als auch die Therapeutische Beziehung etwas schlechter ein (vgl. Abb.1). Jedoch wird der Therapieerfolg in beiden Gruppen umso besser eingeschätzt, je besser die Therapeutische Beziehung ist (vgl. Tab. 1).

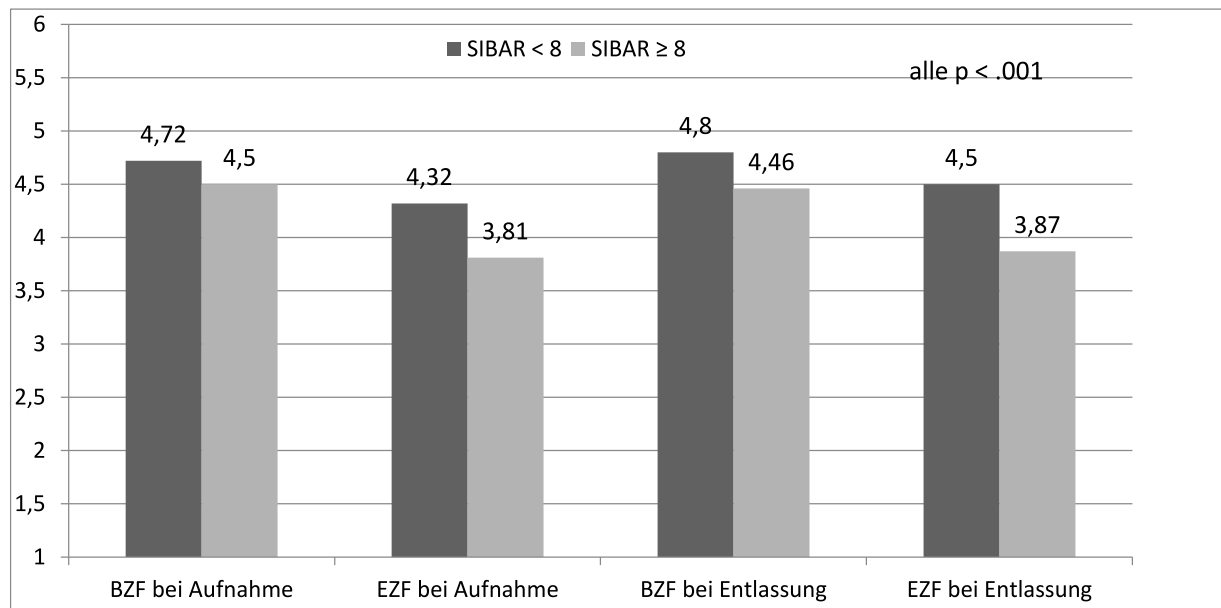


Abb. 1: Mittelwertunterschiede HAQ Skalen Erfolgszufriedenheit (EZF) und Beziehungszufriedenheit (BZF) zwischen sozialmedizinisch auffälligen (SIBAR ≥ 8) und unauffälligen (SIBAR < 8) Patienten. Itemmittelwerte der Skalen

Tab. 1: Zusammenhang zwischen Therapeutischer Beziehung (HAQ) und Therapieerfolg (BESS) bei Aufnahme und Entlassung für sozialmedizinisch auffällige (SIBAR ≥ 8) und unauffälligen (SIBAR < 8) Patienten. Angaben/Einschätzungen der Patienten

	n	HAQ (A) vs. BESS	HAQ (E) vs. BESS
SIBAR ≥ 8	304	$r = -.545$	$r = -.645$
SIBAR < 8	967	$r = -.411$	$r = -.485$

Anm.: (A): Aufnahme (E): Entlassung; BESS: Entlassung, negative Korrelation durch Polung der BESS-Skala bedingt

Fazit

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass es sozialmedizinisch auffälligen Rehabilitanden (und vielleicht auch ihren Therapeuten) schwerer fällt, eine hilfreiche therapeutische Beziehung aufzubauen. Dennoch besteht sowohl bei Aufnahme als auch bei Entlassung ein starker Zusammenhang zwischen der wahrgenommen hilfreichen Therapiebeziehung und dem subjektiven Therapieergebnis. Die Zusammenhänge sind sogar bei den sozialmedizinisch auffälligen Rehabilitanden höher, was als Hinweis darauf gesehen werden kann, dass bei ihnen die therapeutische Beziehung eine besondere Bedeutung hat und diese ggf. noch stärker in den Fokus der Behandlung rücken sollte.

Interessenkonflikte: Der Co-Autor A. Kobelt ist Mitarbeiter der Deutschen Rentenversicherung Braunschweig- Hannover.

Literatur

- Orlinsky, D.E., Grawe, K. & Parks, B. (1994). Process and outcome in psychotherapy: Noch einmal. In A.E. Bergin & S.L. Garfield (Eds.), *Handbook of psychotherapy and behavior change* (pp. 270-376). New York: John Wiley & Sons.
- Bassler, M. & Nübling, R. (2015): HAQ – Helping Alliance Questionnaire, In: Geue, K., Strauß, B. & Brähler, E. (Hrsg.): *Diagnostischen Verfahren in der Psychotherapie* (S. 246-249). Göttingen, Hogrefe.
- Nübling, R., Schmidt, J., Kriz, D., Kobelt A. & Bassler, M. (in Vorb.). Routine-Assessment Psychosomatik (RAP) – Konzept, Implementierung und Ergebnisse eines Dokumentationssystems für die psychosomatische Rehabilitation. *Prävention & Rehabilitation*.
- Nübling, R., Kraft, M., Henn, J., Kriz, D., Lutz, W., Schmidt, J., Wittmann, W.W. & Bassler, M. (2017): Psychometrische Überprüfung des Helping Alliance Questionnaire (HAQ) in unterschiedlichen Versorgungssettings. *Psychother Psych Med PpM eFirst-Onlinepublikation*: <https://doi.org/10.1055/s-0043-111083>.
- Schmidt, J., Nübling, R., Steffanowski, A., Kriz, D. & Wittmann, W.W. (2008). Die Kurzsкала BESS zur direkten Veränderungsmessung - Zusammenfassende Befunde aus mehreren Studien. *DRV-Schriften, Band 77* (S. 101-103). Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund.
- Strauß, B. (2015). Chancenungleichheit auf der Suche nach einem Therapieplatz – Schlussfolgerungen für die zukünftigen Aufgaben der Psychotherapieforschung. *Psychotherapeut*. 60:389-396. DOI 10.1007/s00278-015-0044-5.

Einfluss von Bindungsmerkmalen auf das Erleben von Gruppensitzungen im Rahmen der Intensiven Rehabilitativen Nachsorge (IRENA)

Weber, R. (1), Langens, T. (2), Schonnebeck, M. (2)

- (1) Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie, Universitätsklinikum Köln,
(2) Psychosomatische Tagesklinik Köln am Hansaring, Köln

Zielstellung

Intensivierte Reha-Nachsorge-Programme (IRENA) sind bundesweit weit verbreitet und haben einen festen Platz im Bereich der Reha-Massnahmen eingenommen. Sie wurden eingeführt um die während der psychosomatischen Rehabilitation erreichten Behandlungsergebnisse zu sichern und einen nachhaltigen und überprüfbaren Transfer des Gelernten in den Alltag zu unterstützen. Das gesicherte Wissen über das Zustandekommen der erzielten Effekte ist jedoch vergleichsweise gering.

Methoden

Es wird über die Ergebnisse einer naturalistischen Studie berichtet, die über einen Zeitraum von einem Jahr durchgeführt wurde. Neben einem Fragebogen zur Symptomausprägung (Klinisch Psychologische Diagnostik; KPD-38) kamen das IIP-32 (Inventar Interpersoneller